

Hundstage-Vision

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A B C D anebengeschossen!



Seit ich meine Sammlung angefangen habe, fliegen mir die leichten und schwerwiegenden Verkrüppelungen unserer alltäglichen Schriftsprache nur so zu. Da ist ein ›Bild‹ danebengelungen, dort sind zwei Redensarten zur Promenadenmischung gekreuzt. Es ist ein Vergnügen, so zu sammeln! Sogar Korrespondenz ist schon gekommen, die ersten Kritiker des Kritikers sind erwacht und greifen zur Feder.

Einer fand, man dürfe getrost von ›abergläubischen Rezepten‹ schreiben; man verstehe ja schon, was damit gemeint sei, während ich mir erlaubt hatte, zu erklären, Menschen könnten wohl abergläubig sein, nicht aber tote Gegenstände. Und daß der alte Duden ›abergläubig‹ für richtiger als ›abergläubisch‹ erklärt, findet der Briefschreiber verkehrt. Dann soll er das ruhig dem Duden mitteilen; der wird bestimmt sofort umfallen!

Wenn er also die ›abergläubischen Rezepte‹ für eine durchaus erlaubte ›Abkürzung‹ betrachtet, wird er gewiß auch die gestern meiner Sammlung einverleibten ›gut angezogenen Chemisekleider‹ für erlaubte Abkürzungen erklären? Er schon. Ich aber nicht. Denn die Frau, die ein Chemisekleid anzieht, wird nicht unbedingt ein Kleid anziehen wollen, das schon angezogen ist, das sich selbst schon angezogen hat. Wie macht das der tote Gegenstand ›Kleid‹ überhaupt, wie zieht er sich an, um gut angezogen zu sein? Denn das Chemisekleid muß sich ja zuerst gut anziehen, um hinterher als ›gutangezogenes Chemisekleid‹ angepriesen werden zu können, nicht wahr?

Seit Jahren führe ich einen leisen, wenn auch zähen Kampf gegen die unrichtige Uebersetzung des englischen ›once more‹ durch ›einmal mehr‹. Dieses ›einmal mehr‹ gibt es eben in der deutschen Sprache erst seit dem Zweiten Weltkrieg! Da wurden täglich mehr in englischer Sprache abgefaßte Artikel und Meldungen im berühmigten Depeschentagenturgalopp ›über den Daumen‹ ins Deutsche übersetzt und dem Leser serviert, weil niemand den deutschen Meldungen glaubte. Und da flitzte dieses ›einmal mehr‹ zum Türspalt herein. Es wäre jedenfalls nicht eben leicht, Belege für dieses ›einmal mehr‹ aus der Zeit vor 1939 aufzufinden.

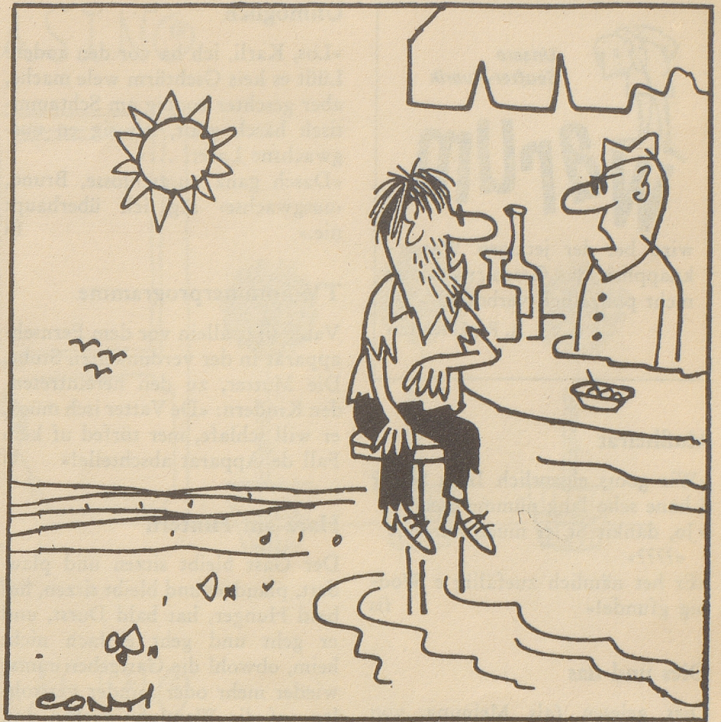
Der soeben erwähnte zähe, leise Kampf gegen diese Wendung, so scheint mir, will erste, schüchtern reifende Früchtchen tragen. Soeben las ich in einer Zeitung: ›... womit die Choreographie erneut mehr ihr großes Können bewies.‹ Ins Schwarze hat zwar die fleißige Feder – sozusagen – noch nicht getroffen, aber doch wenigstens nicht mehr daneben, nur darüber, darüber hinaus nämlich; ›erneut‹ hätte vollkommen genügt. An diesem ›erneut mehr‹ hängen noch die Eierschalen des verflixten ›einmal mehr‹. Dieser Mann der Feder wird es schon noch lernen; er ist auf dem guten Wege.

*

Aus dem Tintenfaß eines mir gut bekannten Schriftstellers stieg diese Blüte: ›Er besitzt, mit einem Wort, einen Standpunkt.‹ Gegenfrage: Was ist eigentlich ein ... Standpunkt? Ein Punkt, dünkt mich, gerade groß genug, daß einer darauf stehen kann. Was aber heißt ... ›besitzen‹? Wahrscheinlich ist der Geschilderte eben ein wenig müde geworden, müde vom vielen Stehen auf dem Standpunkt, und da hat er sich wohl für einen Augenblick hingesetzt und ... ›be-sitzt‹ deshalb für ein Weilchen seinen ... ›Standpunkt‹.

*

Wenn es eilt, kann so etwas auch einem Schriftsteller passieren. Und diese Dinge geschehen ja meist ›handkehrum‹, oder ›im Handumdrehen‹. Ein Kollege vom Fach kreuzte jüngst die beiden Ausdrücke, und sie gebaren ihm ein wunderschönes ›im Handkehrum‹, welches jetzt eben von beiden Eltern ein wenig etwas geerbt hat. ›Im Handumdrehen + handkehrum = im Handkehrum‹. Hübsch, nicht wahr? Wenn auch falsch. Zeiger



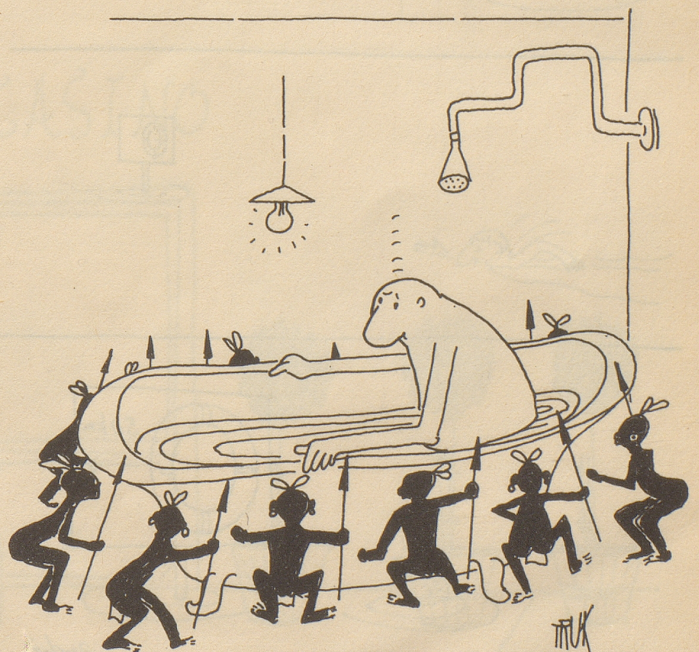
«Sie scheinen sich nicht bewußt zu sein, daß das eine Fata Morgana ist!»

Die Neue

«Si schaffed aber vil langsamer als ali üsi andere Bürolischtinne», sagt der Chef nach acht Tagen zur neuen Daktylo. Erwidert sie schnippisch: «Defüür wird i vil gschwinder müed als di andere!» BD

Schlußlicht

«So, Röbi, jetzt bisch jo i de vierte Klauf und zumene neue Lehrer choo. Wie goots?» «Prima, prima. De Lehrer hät so-gaar gsait, wän ali esoo wäred wien ich, dänn chönnt er uufhöre Schuel gää.» AC



Hundstage-Vision

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du **MINIMAX** im Haus!